

Schwer, aber nicht hoffnungslos

GEWERKSCHAFTEN UND CROWDS *Crowds gab es schon im 19. Jahrhundert. Diese haben es geschafft, sich in Gewerkschaften zu organisieren und ihre Rechte kollektiv durchzusetzen. Was ist mit den Crowds von heute und den Gewerkschaften?*

VON MICHAEL SCHWEMMLE

Um mit einem Zitat zu beginnen: »The first attempt of workers to associate among themselves always takes place in the form of combinations. Large-scale industry concentrates in one place a crowd of people unknown to one another. Competition divides their interests. But the maintenance of wages, this common interest which they have against their boss, unites them in a common thought of resistance – combination.«¹

Erinnerungen

Es hat seinen Grund, dass dieser Beitrag mit der englischen Fassung eines selbstverständlichen auch in deutscher Sprache verfügbaren Marx-Zitats beginnt: Allein auf einem solchen – zugegebenermaßen etwas umständlichen – Übersetzungsumweg wird erkennbar, dass wir es beim Begriff der »Crowd« keineswegs mit einer gänzlich neuen Kategorie arbeitsweltlicher Veränderungsdynamik zu tun haben, die erst im gegenwärtigen digitalen Umbruch in Erscheinung getreten ist. Schon zu frühkapitalistischen Zeiten existierte, um nun doch der deutschen Version der Passage aus dem »Elend der Philosophie« die Ehre zu geben, »eine Menge einander unbekannter Leute«, von der »Großindustrie ... an einem Ort zusammengebracht). Die Konkurrenz spaltet(e) sie in ihren Interessen; aber die Aufrechterhaltung des Lohnes, dieses gemeinsame Interesse gegenüber ihrem Meister, vereinigt(e) sie in einem gemeinsamen Gedanken des Wi-

derstandes – Koalition«.² Bekanntermaßen hat es die historische Crowd geschafft, sich zu formieren, zu assoziieren und zu organisieren. Ist auch die Crowd unserer Tage, die bislang meist nur als unverbundene Häufung versprengter Individuen, als »eine Menge einander unbekannter Leute« wahrgenommen wird, zur Koalition fähig, zur Solidarität, zur Interessenvertretung? Und was könnten Gewerkschaften dazu beitragen?

Drei wichtige Unterschiede

Auch wenn »in vielem (...) die Ausgangssituation bei (...) Crowdsourcing vergleichbar mit der Vereinzelung von Arbeitnehmern im 19. Jahrhundert vor Gründung der Gewerkschaften (ist)«³, gilt es – um falsche Analogieschlüsse zu vermeiden – sich die Unterschiede zwischen alter und neuer Crowd klarzumachen. Drei wichtige seien hier genannt:

1. Zum einen ist die »Menge einander unbekannter Leute« heute eben nicht mehr »an einem Ort zusammen«, wie es Marx noch im Blick auf die Herausbildung der großen Fabrik konstatieren konnte, sondern räumlich in alle Winde zerstreut. Die »Betriebe« der CrowdworkerInnen des digitalen Zeitalters sind vielmehr »Plattformen«: Marktplätze im Netz für das Angebot und die Rekrutierung von Arbeitskraft, meist organisiert unter einseitig von deren Betreibern diktierten Bedingungen.
2. Zum zweiten sammeln sich die heutigen CrowdworkerInnen an diesen ortlosen Stät-

DARUM GEHT ES

1. Das Arbeiten in der Masse – der Crowd – gab es schon in der frühen Industrialisierung. Diese Crowd hat sich in Gewerkschaften organisiert.

2. Bei der Frage, ob das auch für die CrowdworkerInnen des 21. Jahrhunderts gilt, sollten die Unterschiede beachtet werden und gegenseitige Vorbehalte ausgeräumt werden.

3. Gewerkschaften sollten den CrowdworkerInnen Angebote zur Unterstützung und zur Selbstorganisation machen.

¹ Marx, Karl (2009): The Poverty of Philosophy. Answer to the Philosophy of Poverty by M. Proudhon, www.marxists.org/archive/marx/works/download/pdf/Poverty-Philosophy.pdf; letzter Zugriff am 8.7.2015.

² Marx, Karl (1977): Das Elend der Philosophie; in: Marx, Karl/Engels, Friedrich: Werke, Band 4, Berlin, S. 63–182 (S. 180).

³ Klebe, Thomas / Neugebauer, Julia (2014): Crowdsourcing: Für eine handvoll Dollar oder Workers of the crowd unite?; Arbeit und Recht 1/2014, S. 4–7 (S. 7).

COMMUNITIES
OF INTEREST

Communities of Interest sind charakterisierbar »durch bewusst geteilte und auf ein spezifisches Thema oder Interesse fokussierte Zielsetzungen, Grundsätze, Wirklichkeitssichten und Produktionskontexte«. Sie »basieren in der Regel zwar auf keiner expliziten hierarchischen Ordnung, wie sie durch formale Organisationen repräsentiert wird, und sie verfügen auch nicht über formalisierte Mitgliedschaften oder über rechtlich bindende Regelungen der Zusammenarbeit. Gleichwohl bilden sich im Laufe ihrer Entwicklung nicht nur regelmäßige stabilere institutionelle Elemente wie geteilte Konventionen, Werte, Normen oder Wissensstrukturen heraus, die identitätsstiftend wirken, das Verhalten ihrer Mitglieder prägen und in der Selbst- oder Fremdbeobachtung die Grenzen der Community markieren. Darüber hinaus schälen sich in solchen Gemeinschaften ebenso regelmäßig mit der Zeit spezifische Muster des Organisierens sowie Führungspositionen und Hierarchisierungen heraus, über die das Handeln in der Gemeinschaft koordiniert und stabilisiert wird.« (Quelle: Dolata/Schräpe siehe Fußnote 12)

ten in aller Regel nicht zu Zwecken der Kooperation für ein arbeitsteilig zu schaffendes Produkt – wie dies im klassischen Betrieb der Fall war und ist –, sondern, einander unsichtbar, einer harten und permanenten Konkurrenz um einzelne Aufträge wegen. Diesen Wettbewerb durch eine »Koalition« einhegen zu wollen, ist ein höchst ambitioniertes Unterfangen: Das Angebot an Arbeitskraft ist im globalen Netz tendenziell unbegrenzt und schwerlich – etwa durch kollektive Arbeitsverweigerungen – zu verknappten, gibt es doch »stets jemanden, der mit vergleichbarer Qualifikation ausgestattet und bereit ist, zu einem niedrigeren Lohn zu arbeiten, weil immer ein weltweiter Pool an Arbeitswilligen verfügbar ist (...)«.⁴

3. Zum dritten stellen sich die Erwerbsabsichten und -chancen heutiger CrowdworkerInnen – anders als bei den ProletarierInnen der ersten Stunde, die fast durchweg von der blanken materiellen Not in die Fabriken getrieben wurden – durchaus vielgestaltig dar: Geht es einem vorwiegend intrinsisch motivierten Teil von ihnen allenfalls um einen Zusatzverdienst zu anderen Einkommensquellen, sind andere zwingend auf die Einkünfte aus solchen Tätigkeiten angewiesen, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Und erhalten manche nur kümmerliche Cent-Beträge für die Erledigung von »Micro-Tasks« am digitalen Fließband, können etwa begehrte SoftwareproduzentInnen auch auf Crowdsourcing-Plattformen höchst respektable Honorare erzielen. Insoweit ist es eine fragwürdige Vereinfachung, von der Crowd im Sinne einer singulären sozialen Entität zu sprechen – de facto existieren unzählige Crowds in unterschiedlichsten Ausprägungen.

Motive für gewerkschaftliches
Engagement

Räumliche Zersplitterung, ungezügelter Konkurrenz, ausgeprägte Heterogenität: Die Voraussetzungen für die Bewussterwerden, Herausbildung und Organisierung kollektiver Interessen in den Crowds digitaler Prägung könnten sicherlich komfortabler sein. Müssen sich die Gewerkschaften, die ja in der Interessenvertretung ihrer klassischen, in abhängigen Arbeitsverhältnissen beschäftigten Mitgliedschaft wahrlich mit hinreichend schwierigen

Herausforderungen konfrontiert sind, denn überhaupt in das zerklüftete Terrain »jenseits der Festanstellung«⁵ begeben und sich für die Belange der CrowdworkerInnen in ihrer schillernden Vielfalt interessieren, gar engagieren? Selbstverständlich ist dies keineswegs, zumal nicht angesichts der notorischen Knappheit gewerkschaftlicher Finanz- und Personalressourcen. Gleichwohl sind derlei Aktivitäten dann im Wortsinne notwendig, wenn sich eine oder gar beide der nachgenannten Prämissen als nachhaltig zutreffend erweisen sollte(n).

► Quantitative Bedeutung

Die erste Voraussetzung betrifft die quantitative Bedeutung von Crowdfunding: Falls diese Erwerbsform – wie derzeit vielfach prognostiziert – zahlenmäßig in erheblichem Maße und zulasten klassisch abhängiger Beschäftigungsverhältnisse zunehmen sollte, werden Gewerkschaften nicht umhin können, ihren organisationspolitischen Fokus entsprechend zu erweitern, wollen sie nicht auf ein dann tendenziell schrumpfendes Segment der Erwerbsphäre zurückgeworfen werden.

► Qualitative Prägekraft

Die zweite Voraussetzung bezieht sich auf die qualitative Prägekraft, welche Crowdfunding auf die traditionellen Betätigungsfelder und die Kernklientel der Gewerkschaften auszuüben vermag. Die Gewerkschaften müssen hier spätestens dann auf den Plan treten, wenn »die Arbeitsbedingungen in der Online-Arbeitswelt massiven Einfluss auf die Arbeitsbedingungen aller Beschäftigten haben«.⁶ Ein solcher Einfluss ist bereits heute nicht mehr zu leugnen und seine Wirkungsrichtung muss als ausgesprochen problematisch gelten: Faktisch sämtliche der über Jahrzehnte von den Gewerkschaften erkämpften und an den ArbeitnehmerInnenstatus geknüpften Errungenschaften – Mindestlöhne, Arbeitsschutz, Urlaub, Krankenversicherung, Altersversorgung – sind für selbstständig tätige CrowdworkerInnen häufig. Bereits von der bloßen Existenz dieser für ArbeitgeberInnen vergleichsweise leicht zugänglichen, vor allem unter Kostenaspekten hoch attraktiven und bislang strukturell prekären Alternativ-Zone der Erwerbstätigkeit dürfte zwangsläufig ein wachsender Konkurrenz- und Erosionsdruck auf die Standards abhängiger

4 (Im Original englisch) Felstiner, Alek (2012): The Weakness of Crowds; in: *limn* 2/2012 (<https://escholarship.org/uc/item/19n045tk>; letzter Zugriff am 8.7.2015).

5 Friebe, Holm/Lobo, Sascha (2008): Wir nennen es Arbeit. Die digitale Bohème oder: Intelligentes Leben jenseits der Festanstellung, München (aktualisierte Ausgabe).

6 Benner, Christiane: Amazonisierung oder Humanisierung der Arbeit durch Crowdsourcing?; in: Benner, Christiane (Hrsg.) (2015): *Crowdwork – zurück in die Zukunft?*, Frankfurt am Main S. 289–300, (S. 291).

Beschäftigung ausgehen. Allein schon dieser Umstand lässt gewerkschaftliches Engagement in Sachen Crowdfunding dringend geboten erscheinen, gilt es doch, »einen sozialen Rückschritt zu verhindern, der uns an den Beginn des industriellen Zeitalters zurückkatapultieren könnte«.⁷

► Positive Gestaltungsimpulse

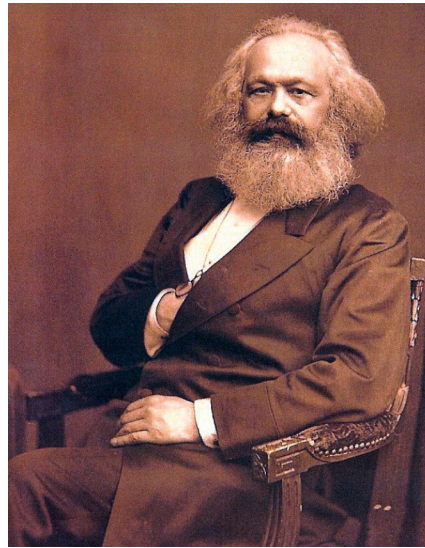
Prekarisierung und Sozialdumping einzudämmen, ist deshalb fraglos das wichtigste und vordringliche Anliegen gewerkschaftlicher Intervention. Es muss aber nicht das einzige bleiben: Darüber hinaus wäre es sicherlich auch der Mühe wert, die in der Sphäre »jenseits der Festanstellung« mutmaßlich vorhandenen und für nicht wenige CrowdworkeInnen durchaus attraktiven Autonomiepotenziale auszuloten und aus ihnen, wenn möglich, positive Gestaltungsimpulse für das weite Feld klassisch abhängiger, betrieblich verorteter Beschäftigung zu generieren. Die Leitformel, Erwerbstätigen unabhängig von ihrem Rechtsstatus »Autonomie ohne Prekarität«⁸ zu ermöglichen, bietet sich dabei als vereinheitlichende Perspektive zur Interessenaggregation und -artikulation unterschiedlicher gewerkschaftlicher Zielgruppen in einer zunehmend heterogenen Erwerbslandschaft an.

Handlungsmöglichkeiten von Gewerkschaften

Welche Handlungsoptionen haben Gewerkschaften im Umgang mit Crowdfunding? Prinzipiell wohl drei: Sie können – verkürzt und in gewissermaßen aufsteigender Reihung formuliert – versuchen, die neue Erwerbsform erstens zu limitieren, zweitens zu regulieren, drittens zu organisieren.

► Crowdfund limitieren

Der Limitierungsansatz wird vor allem in denjenigen Fällen das Mittel der Wahl sein, wo die Umstände des Crowdfundings einem digitalen Tagelöhnertum gleichkommen und sich als besonders prekär, unsozial und unfair darstellen. Initiativen zur Eindämmung, Be- und Verhinderung exzessiv ausbeuterischer Varianten der neuen Erwerbsform dürften zumal dann unumgänglich sein, wenn von ihnen eine negative Ausstrahlung auf andere, »besse-



Schon Karl Marx (1818–1883) beschrieb in seinem Werk »Das Elend der Philosophie« die Crowd.

re« Zonen der Arbeitswelt auszugehen droht. Dann haben Gewerkschaften allen Grund, derlei Zustände öffentlich zu skandalisieren und der Auslagerung von Arbeit an schlecht beleumundete Crowdsourcing-Plattformen auf politischer, Unternehmens- und Betriebsebene entgegenzutreten, wenngleich die rechtlichen Handlungsmöglichkeiten betrieblicher Interessenvertretungen bei entsprechenden Vergabeentscheidungen bis dato eher schwach ausgeprägt sind.

► Crowdfund regulieren

Mitbestimmung in dieser Hinsicht zu erweitern wäre eine erste und wichtige Komponente zur Regulierung von Crowdfunding. Weitere Vorschläge hierzu liegen seit geraumer Zeit auf dem Tisch, insbesondere der einer Einbeziehung aller Erwerbstätigen in die kollektiven Systeme sozialer Sicherung. Im Raum steht auch – analog zu Mindestlöhnen – die Forderung nach Mindesthonoraren für CrowdworkeInnen, ebenso nach verbesserten rechtlichen Rahmenvorgaben für Verträge und Allgemeinen Geschäftsbedingungen, die die bislang oft komplett zulasten der WorkerInnen ausgerichtete Risikoverteilung beim Crowdsourcing zu korrigieren hätten. Zivilisierende Wirkung erzielen könnten auch Codes of Conduct oder Zertifizierungen für gute Arbeit in der Crowd.

⁷ Benner ebenda., S. 291.

⁸ Kocher, Eva/Welti, Felix (2010): Autonomie und soziale Sicherheit – Anforderungen an arbeits- und sozialrechtliche Regulierung; in: WSI-Mitteilungen 6/2010, S. 299–305, (S. 299).

DAS ELENDE DER PHILOSOPHIE

Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons »Philosophie des Elends« (orig. franz.: »Miserè de la philosophie. Réponse à la philosophie de la misère de M. Proudhon«) war eine von Karl Marx 1847 verfasste und gegen Pierre Joseph Proudhon gerichtete Schrift. Der Titel der Schrift spielt auf Proudhons 1846 erschienenes Werk *Système des contradictions économiques ou Philosophie des Elends*) an.

► Crowdwork organisieren

Selbst wenn solche Limitierungs- und Regulierungsinitiativen partiell erfolgreich sein sollten, werden sie doch keineswegs zum gänzlichen Verschwinden von Crowdsourcing als digital gestützter, betriebswirtschaftlich höchst attraktiver Variante der Rekrutierung von Arbeitskraft führen und auch kaum deren weitere Verbreitung nachhaltig unterbinden. Wenn die obengenannte erste Prämisse Zug um Zug an Realitätsgehalt gewinnen und Arbeit »on-demand« weiter an Bedeutung zunehmen wird, werden sich die Gewerkschaften nolen, volens auf den steinigen Weg der Kollektivierung und Organisation von CrowdworkeInnen begeben müssen.

Gegenseitige Vorbehalte abbauen

Ein solcher Rat ist natürlich wesentlich einfacher formuliert als realisiert, führt dieser Weg doch in bislang noch weitgehend unbekanntes Gelände, dessen Erschließung für die Gewerkschaften aus einer Reihe von Gründen mit einer Reihe von Herausforderungen verbunden ist. Die schwierigste dürfte darin bestehen, dass Offensiven der klassischen ArbeitnehmerInnenorganisationen »jenseits der Festanstellung« nicht unbedingt und überall auf ungeteilte Zustimmung ihrer AdressatInnen stoßen werden.

Verschiedentlich sind in Crowdworke-Forum sogar rüde Ausfälle gegen die Gewerkschaften zu verzeichnen, etwa von der Administratorin und Gründerin der Online-Plattform »Turker Nation«, die auf den Aufruf zur Gründung einer »Turker-Union« wenig aufgeschlossen reagierte: »Gewerkschaften sind was für gierige Menschen, die Unternehmen einfach nur ausbeuten wollen. Als jemand der gegen jede Form von Ausbeutung ist, besonders auch von Unternehmen, würde ich mich trotzdem niemals an einer Gier getriebenen Gewerkschaft beteiligen. »Turker Nation« ist eine starke Gemeinschaft und wir können unsere eigenen Schlachten schlagen. Wir entscheiden im Forum selbst, wann wir zurückschlagen und wann nicht. Keine Gewerkschaft kann für uns sprechen, weil niemand all die Individuen in diesem Forum als einzelner vertreten kann. Uns geht es gut und ich wünsche mir sehr, dass all diese weißen Ritter, die uns retten wollen, sich ein-

fach verziehen und uns in Ruhe lassen. Wenn wir Hilfe brauchen, fragen wir danach. Wir haben nicht gefragt. Also geh bitte einfach weg.«⁹

Obwohl eine solch ablehnende Haltung sicherlich nicht verallgemeinbar ist, zeigt sie doch exemplarisch, dass es wenig erfolgversprechend sein dürfte, den CrowdworkeInnen schlicht gewerkschaftliche Aufnahmeformulare vorzulegen. Auch wenn diese online auszufüllen sein sollten, wäre wohl kaum mit Begeisterungstürmen und Massenbeitritten zu rechnen. Und selbst bestens gemeinte Bestrebungen von Gewerkschaften, Crowdworke zu limitieren und zu regulieren, werden längst nicht immer und von allen »On-demand-ArbeiterInnen« goutiert, sondern von nicht wenigen eher kritisch als eine Beschneidung ihrer Erwerbschancen wahrgenommen werden.

Umgekehrt gibt es auch Vorbehalte auf Gewerkschaftsseite, die es zu überwinden gilt, um zu einem gedeihlichen Miteinander im beiderseitigen Interesse zu kommen. So dürften eher traditionell gesonnen GewerkschafterInnen – zumindest diejenigen CrowdworkeInnen, die sich für diese Erwerbsform aus Überzeugung und mehr oder weniger freien Stücken entschieden haben – als »Komplizen des flexiblen Kapitalismus« und »Protagonisten einer sozial zerstörerischen Maxime der Lebensführung«¹⁰ verdächtig sein. Hinzu kommt, dass die Sphäre solo-selbstständiger digitaler Arbeit außerhalb des herkömmlichen gewerkschaftlichen Erfahrungs- und Kompetenzspektrums liegt und sich allein deshalb nur mit einem hohen Lern- und Ressourcenaufwand erschließen lässt, ohne dass diesem auf längere Sicht ein adäquater Ertrag in Form steigender Mitgliedsbeiträge entgegenstehen kann.

Zur Verfügung stehen

Unter Zurückstellung allfälliger Bedenken sollten Gewerkschaften dem zitierten unfreundlichen Ratschlag keineswegs folgen und sich nicht »einfach verziehen«, sondern den CrowdworkeInnen – ohne sich anzubiedern oder aufzudrängen – geduldig, verständig und mit hoher Lernbereitschaft als Partner zur Verfügung stehen. Zwei Ansätze bieten sich hier besonders an: Zum einen derjenige der individuellen Beratung und Unterstützung, wie er seit langem – und schon zu Zeiten, als von

9 Zitiert nach Strube, Sebastian (2014): Crowdworke. Vom Entstehen der digitalen Arbeiterklasse. Manuskript zur Rundfunksendung in Bayern2 vom 12.1.2014 (www.br.de/radio/bayern2/service/manuskripte/manuskripte-zuendfunk-generator-246.html); letzter Zugriff am 25.4.2014, S. 19.

10 Manske, Alexandra (2015): Kreative als Komplizen des flexiblen Kapitalismus? SOFI – Work in Progress 2015 »Was bewegt Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer? Arbeitsbewusstsein und Gesellschaftsbild revidiert« (Präsentation, Göttingen, 23./24.3.2015) (www.sofi-goettingen.de/fileadmin/Textarchiv/WIP4/Manske_Kreative_als_Komplizen_des_flexiblen_Kapitalismus_61477_WIP_2015.pdf; letzter Zugriff am 8.7.2015).

11 Der Auftrag von mediafon ist laut Selbstauskunft auf www.mediafon.net, »den rund 30.000 solo-selbstständigen Gewerkschaftsmitgliedern bei allen beruflichen Fragen zur Seite zu stehen«.

12 Dolata, Ulrich/Schrape, Jan-Felix (2013): Zwischen Individuum und Organisation. Neue kollektive Akteure und Handlungskonstellationen im Internet. SOI Discussion Paper 2013-02, Stuttgart (www.uni-stuttgart.de/soi/oi/publikationen/soi_2013_2_Dolata_Schrape_Zwischen_Individuum_und_Organisation.pdf; letzter Zugriff 8.7.2015) S. 29 u.ö.

»Crowd« noch nirgendwo die Rede war – von ver.di mit mediafon, einem Service-Angebot für Solo-Selbstständige, pionierhaft und erfolgreich praktiziert wird und als »vertrauensbildende Maßnahme« zweifellos ausbaufähig ist.¹¹ Zum anderen die Bereitstellung von »Infrastrukturen des Kollektiven«¹², welche als Ausgangsbasis für Initiativen zur Kommunikation, Kollaboration und Selbstorganisation von CrowdworkerInnen fungieren und ihnen den Aufbau von »Communities of Interest« erleichtern helfen, aus denen wiederum stabilere Formationen der Interessenvertretung hervorgehen könnten.

Der Forscher Prof. Ayad Al-Ani hat diese beiden Ansätze in seinem Vorschlag zu »Ge-

haben und Unterstützung benötigen und auch wo sich eventuell Konflikte innerhalb der Community auftun (...)«.¹³

Situation ist nicht hoffnungslos

Ziel solcher Initiativen muss es sein, »den Solidaritätsgedanken der Gewerkschaften mit den Organisationsformen der Communities zu verbinden«.¹⁴ Kann dies gelingen? Oder sind die CrowdworkerInnen des digitalen Zeitalters zur Ausformung einer kollektiven Identität, zur Homogenisierung und Solidarisierung, zur Artikulation und Verfolgung gemeinsamer Interessen, mithin: zur »Koalition« strukturell außerstande? Ähneln sie damit einer anderen sozialen Gruppierung aus dem Spektrum Marxscher Analysen, den französischen Parzellenbauern des 19. Jahrhunderts? Diese finden sich im »achtzehnten Brumaire« so charakterisiert: »Die Parzellenbauern bilden eine ungeheure Masse, deren Glieder in gleicher Situation leben, aber ohne in mannigfache Beziehung zueinander zu treten. Ihre Produktionsweise isoliert sie voneinander, statt sie in wechselseitigen Verkehr zu bringen. Die Isolierung wird gefördert durch die schlechten französischen Kommunikationsmittel und die Armut der Bauern. (...) Sie können sich nicht vertreten (...)«¹⁵

Ganz so aussichtslos sind die Perspektiven für die heutigen CrowdworkerInnen beileibe nicht: Denn wenngleich ebenfalls räumlich versprengt, verfügen sie im Vergleich zu den armen französischen Parzellenbauern heute doch zumindest über ungleich bessere »Kommunikationsmittel«. Dies gibt – zusammen mit der wahrnehmbaren Offenheit der Gewerkschaften, sich auf die neuen Herausforderungen und Zielgruppen einzulassen – durchaus Anlass zu verhaltenem Optimismus. Larry Cohen, langjähriger Vorsitzender der Communication Workers of America, bringt ihn so zum Ausdruck: »Wir stehen hinter den Crowdarbeitern. (...) Wir sind dazu bereit, neue Ideen zu erkunden und neue Strategien zu entwickeln. (...) Wird es schwer werden? Ja. Aber ist es hoffnungslos? Nein.«¹⁶ ◀



Michael Schwemmler,
M.A., Sozialwissenschaftler,
Geschäftsführer der Input
Consulting GmbH, Stuttgart.

werkschaften als Plattform« produktiv zusammengedacht: »Wir könnten uns (...) eine Gewerkschaftsorganisation vorstellen, die diese neuen Prinzipien inkorporiert: Diese Organisation verwendet als Interaktionsfläche eine Art Plattform: Mitglieder (und Interessierte) nutzen diese virtuelle Plattform, indem sie zunächst ihr Profil erstellen (Tätigkeiten, Skills, Berufsbild, Interessen ...) und bekommen einerseits Zugang zu profilspezifischen Angeboten (Bildungsinhalte, Familien- und Arbeitsrecht) und natürlich zu anderen Teilnehmern, die ähnliche Interessen haben oder relevante Issues schon gelöst haben oder gerade lösen. Natürlich können sich die Plattformteilnehmer für bestimmte Aktionen zusammenschließen und gemeinsam Lösungen erarbeiten. Die Plattform unterstützt also die Selbstorganisation und die Gewerkschaft erfährt durch Blogs und Fragen, welche Probleme ihre Mitglieder

GUT ZU WISSEN

Mediafon.Net ist ein ver.di-Service für Solo-Selbstständige. Dieser Service ist aber auch Nicht-Mitgliedern zugänglich. So kann die Kompetenz der ver.di allen Solo-Selbstständigen nutzen. An den Kosten werden die Nicht-Mitglieder durch eine Beratungsgebühr beteiligt.
www.mediafon.net

»Erwerbstätigen soll unabhängig von ihrem Rechtsstatus ›Autonomie ohne Prekarität‹ ermöglicht werden.«

MICHAEL SCHWEMMLE

¹³ Al-Ani, Ayad (2014): Crowd Union: Gewerkschaften als Plattform (www.netzpielen.de/crowd-union-gewerkschaften-als-plattform; letzter Zugriff am 8.7.2015).

¹⁴ Pfitzner, Bernhard (2014): Crowds, Communities, Gewerkschaften (http://wiki-dateien.e-union.org/eigene-Papiere/Cr_Co_Gewz.pdf; letzter Zugriff am 8.7.2015).

¹⁵ Marx, Karl (1960): Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte; in: Marx, Karl/Engels, Friedrich: Werke. Band 8, Berlin, S. 111–207.

¹⁶ Cohen, Larry (2015): United States of Crowdworkers; in: Benner (Hrsg.) (2015), S. 303–320 (S. 320).